

Stellungnahme des Hamburger Sportbunds zum Endbericht des Sportentwicklungsplans

Der Hamburger Sportbund (HSB) hat den Endbericht des Sportentwicklungsplans (SEP) analysiert. Aus Sicht des HSB lassen sich aus dem Endbericht in allen Bereichen der Sportentwicklung Positionen und Projekte ableiten, die den Sport in Hamburg in den kommenden zehn Jahren positiv vorantreiben werden.

Zusammenarbeit und wissenschaftliche Begleitung

In seinen sportpolitischen Forderungen zur Bürgerschaftswahl 2008 hatte der HSB die Erarbeitung eines SEP gefordert. Die Aufnahme des SEP in den Koalitionsvertrag zwischen CDU und GAL und damit die Umsetzung in Regierungshandeln hat der HSB darum natürlich befürwortet und im weiteren Prozess fachkundig und sachorientiert begleiten wollen, denn der HSB sieht/sah den SEP als eine Chance für den Sport in Hamburg Entwicklungspotentiale zu erschließen und nutzbar zu machen.

Der HSB wird sich dafür einsetzen, dass in der zukünftigen Arbeit mit dem SEP und den daraus abgeleiteten Entscheidungen alle für den Sport relevanten Institutionen in einer konstruktiven, gleichberechtigten und wertschätzenden Art in die Zusammenarbeit einbezogen werden, um die Umsetzung des SEP in angemessener Weise voranzutreiben.

Zu Beginn der Arbeit am SEP wurden nach der Formulierung von Fragestellungen, die für den Sport in Hamburg relevant sind, vier Arbeitsfelder definiert, mit denen sich der SEP beschäftigen sollte. Für diese vier Arbeitsfelder wurden Arbeitsgruppen eingerichtet und mit Vertretern aus allen Bereichen des Hamburger Sports besetzt. Anlassbezogen konnten diese Arbeitsgruppen Experten aus weiteren Bereichen oder Institutionen hinzuziehen.

Diese Arbeitsgruppen haben mit hohem zeitlichen Aufwand Vorschläge für die Hamburger Sportentwicklungsplanung erarbeitet. Der HSB wird diese Ergebnisse zur Grundlage der zukünftigen Arbeit machen.

In der Analysephase der Erarbeitung des SEP hat das Team um Professor Wopp eine Bevölkerungsbefragung und eine Befragung der Sportvereine in Hamburg durchgeführt. Eines der zentralen Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung war, dass Hamburg mit 80,3 % Sportaktiven die sportaktivste Stadt Deutschlands sei.

Diesem Wert liegt ein sehr weites Verständnis von Sporttreiben zugrunde. Zugeordnet wurden beispielsweise Menschen, die angaben, nur im Urlaub Sport zu treiben oder die Spaziergehen oder Treppensteigen als Bewegungsform angaben. Bei den regelmäßig Sportaktiven (1x pro Woche und mehr) liegt Hamburg (62,9%) nur unwesentlich vor Berlin (61%) und deutlich hinter Hannover (72%) oder Lübeck (68,3%).

Der HSB hält das weite Sportverständnis, das zum häufig kommunizierten Spitzenwert führt, für fragwürdig und im Ergebnis für nicht aussagekräftig. Die daraus abgeleiteten Interpretationen und Schlussfolgerungen sind stellenweise fehlgeleitet. Der HSB wird daher in der zukünftigen Umsetzung des SEP ausschließlich den Anteil der regelmäßig sportlich Aktiven zugrunde legen. Der HSB vertritt dabei die Auffassung, dass Sportvereine jederzeit Vorrang gegenüber anderen Formen des Sporttreibens haben, dies gilt insbesondere für die finanzielle Förderung. Sportvereine erfüllen wichtige gesellschaftspolitische Aufgaben. Diese Aufgaben sind von unschätzbarem Wert für die Gesellschaft und werden oftmals in politischen Statements zum Sport zitiert. Insofern müssen sie an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. In anderen Formen des Sporttreibens werden lediglich individuelle Bedürfnisse befriedigt.

Der HSB wird die ihm vorliegenden Ergebnisse der Vereinsbefragung auswerten. Diese Ergebnisse werden implementiert in weitere Handlungsstrategien des HSB. Hierzu gehören u.a. die Vereins- und Verbandsberatungen, die seit mehreren Jahren erfolgreich durch den HSB begleitet werden und deren Optimierung in Teilbereichen hierdurch erfolgen kann.

Gesellschaftliche Entwicklungen im Freizeit- und Breitensport

Der SEP fordert im Bereich des Freizeit- und Breitensports, die große Vielfalt von Sport- und Bewegungsformen abzusichern. Dies unterstützt der HSB, da die Sportvereine und –verbände mit über 130 verschiedenen Sportangeboten und Bewegungsformen der wichtigste und am breitesten aufgestellte Anbieter in Hamburg sind, an dieser Stelle sei der Verweis auf das HSB Leitbild Einheit in der Vielfalt erlaubt. Hieraus ergibt sich, dass der HSB seine Vereine weiter stärken wird und in der Entwicklung dieses Angebots unterstützen wird. Hierbei gilt es Ressourcen, u.a. unentgeltliche Hallenzeiten und Zuschüsse, nachhaltig zu sichern, das Personal zu qualifizieren und die individuelle Beratung zu sichern.

Zum Thema Integrationsförderung formuliert der Endbericht des SEP die These, dass der Sport nicht automatisch integrierend wirkt. Der HSB unterstützt diese Auffassung für Teilbereiche des Sports. An dieser Stelle reduziert der SEP den Integrationsbegriff auf Menschen mit Migrationshintergrund. Der Sport wirkt nicht per se integrativ, sondern es bedarf dafür zielgerichteter Interventionen und pädagogischer Konzepte, die die Integrationspotentiale des Sports wecken. Diese Voraussetzungen werden aber nicht durch informelles oder nicht-organisiertes Sporttreiben Einzelner erfüllt, sondern nur durch die Struktur des organisierten Sports und speziell konzipierter Sportangebote der Vereine. Mit seinem Programm „Integration durch Sport“ wird der HSB solche Projekte weiter entwickeln, insbesondere über die Bildung von Kompetenzzentren in Stützpunktvereinen. Der HSB sieht neben der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund die Integration von Menschen mit Handicap und Menschen mit sozialen Problemen als zentrale gesellschaftliche Herausforderung. Hier hat der Sport gute Antworten mit Angeboten im Behindertensport und Programme wie Kids in die Clubs. Dies gilt es auch abseits vom SEP zu fördern und auszubauen.

Im SEP wird von Professor Wopp eine indikatorenbezogene Förderung des Vereinssports vorgeschlagen. Der HSB lehnt dies als weiteren Eingriff in die Autonomie des Sports und ein weiteres Unterlaufen des Subsidiaritätsprinzips entschieden ab. Der HSB ist hingegen bereit, mit der Stadt Hamburg Ziel- und Leistungsvereinbarungen abzuschließen.

Als Mittel zur Gesundheitsförderung unterstreicht der Endbericht des SEP die Bedeutung von Bewegung. Der HSB unterstützt diese Position mit dem Hinweis, dass Angebote im Gesundheitssport passgenau auf die jeweiligen Zielgruppen abgestimmt sein müssen, um ihre Wirkung zu entfalten. Gemeinsam mit seinen Fachverbänden unterstützt der HSB die Sportvereine in Hamburg in der Entwicklung solcher zielgruppenspezifischer Angebote. Ebenso wichtig ist, dass Teilnehmer in diesen Sportangeboten qualifizierte Anleitung erhalten. Mit einer Reihe von Maßnahmen sichert der HSB die Qualität der Ausbildung und der Durchführung von Gesundheitssportangeboten in den Sportvereinen ab. Die Positionierung des Sportvereins im Bereich der Gesundheitsförderung baut der HSB, unter anderem über Netzwerke mit allen relevanten Einrichtungen, wie Behörden oder Ärzten, weiter aus.

Kinder- und Jugendsport

Für Kinder und Jugendliche bedeutet Sport in einem Verein, neben sinnvoller Freizeitgestaltung, gesellschaftliche Integration und Teilhabe, gesundheitsfördernde Bewegung, informelle Bildungschancen und die Möglichkeit zur positiven Persönlichkeitsentfaltung. Die Sportjugend im HSB bietet seit langer Zeit erfolgreich Programme an, in denen Sportvereine mit Schulen kooperieren. Insbesondere in Zusammenarbeit mit Ganztagschulen können Vereine eine zentrale Funktion als außerschulische Bildungsinstitution ausüben. Der HSB und seine Sportjugend legen dabei hohen Wert auf Freiwilligkeit des Sporttreibens von Kindern und Jugendlichen im Verein.

Zukünftig werden die Sportjugend und der HSB sich dafür einsetzen, dass sich bei Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen über das "Vereinsmodell" eine engere institutionelle Verknüpfung der beiden Partner etablieren kann. Die Zusammenarbeit mit Kitas und die Umsetzung des Gütesiegels „Bewegungs-Kita“ sollen gleichzeitig ausgebaut werden. Zur Koordinierung der Zusammenarbeit bietet die Sportjugend im HSB sich als regelmäßiger Teilnehmer an den lokalen und regionalen Bildungskonferenzen an. Um eine hohe Qualität der Bewegungsangebote auch in der Kita und in der Schule zu gewährleisten, setzt sich die Sportjugend im HSB dafür ein, Sport und Bewegung in der Ausbildung sowie in der Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals zu stärken.

Die Sportjugend im HSB wird sich dafür einsetzen, den Informationsaustausch zwischen Vereinssport und der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verbessern. Ein weiteres wichtiges Ziel in diesem Bereich ist die Einführung von Qualitätsmaßstäben für Sportangebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Grundsätzlich wird sich die Sportjugend im HSB dafür engagieren, mehr Kinder und Jugendliche für den Sport im Verein zu gewinnen. Die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets der Bundesregierung soll beispielsweise für den Ausbau des beispielgebenden Projekts „Kids in die Clubs“ genutzt werden, mit dem Kindern aus einkommensschwachen Familien die kostenlose Mitgliedschaft in einem Sportverein ermöglicht wird.

Für die Stärkung des Engagements junger Menschen im Sport wird die Sportjugend im HSB das junge Ehrenamt im Sport voranbringen. Für die Attraktivität Hamburgs bei jungen Menschen ist es zukünftig notwendig, die Freiwilligendienste für junge Menschen im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres und des Bundesfreiwilligendienstes im Sport in Hamburg zu stärken.

Leistungs- und Spitzensport

Der HSB engagiert sich für die bestmöglichen Rahmenbedingungen für Training und Betreuung von Nachwuchsleistungssportlern und Spitzensportlern. Er setzt sich dafür ein, dass die Zahl der manipulationsfrei erfolgreichen Sportler bei Spitzenveranstaltungen auf der Bundesebene und der internationalen Ebene systematisch und nachhaltig steigt.

Das strategische Ziel, das im Endbericht des SEP formuliert wird, greift aus Sicht des HSB zu kurz. Neben der Talentförderung wird die systematische Förderung der Schwerpunktsportarten Hockey, Schwimmen, Rudern, Beach-Volleyball und Fußball gefordert. Die Hamburger Schwerpunktsportarten werden vom Landesausschuss Leistungssportentwicklung im HSB für jeden olympischen Zyklus nach bestimmten Kriterien neu festgelegt. Im Zeitraum von zehn Jahren, auf den der SEP sich erstreckt, können sich diese Sportarten also durchaus verändern. Für den Fußball,

insbesondere im Profibereich, gelten eigene organisatorische und finanzielle Voraussetzungen.

Nachwuchsleistungssportler und Spitzensportler müssen ihr Training und ihre Wettkämpfe sinnvoll mit Schule, Ausbildung, Studium und Beruf koordinieren. Der HSB unterstützt die Sportler über die Projektgruppe „Verbundsystem Schule und Leistungssport“ und erarbeitet ein umfassendes Konzept zur Einrichtung systematischer Leistungssportförderstrukturen in Schulen.

Bereits jetzt wird als zentraler Teil dieses Konzepts die bereits etablierte Talentsichtung und –förderung umgesetzt. Mit vielen Schulen in Hamburg kooperiert der HSB bereits erfolgreich und führt regelmäßig Talentsichtungen in dritten Klassen an Grundschulen durch. Talentierte Kinder erhalten ein sportartübergreifendes Zusatztraining neben Schule und Verein. Nach einem Jahr erhalten sie eine Empfehlung für eine Sportart, in der sie erfolgreich werden könnten. Der HSB sorgt dabei für einen koordinierten Übergang in die Trainingsangebote der Sportvereine und –verbände. In Kooperation mit der Schulbehörde tritt der HSB dafür ein, diese Maßnahmen auf alle Hamburger Grundschulen auszuweiten. Die Schulbehörde arbeitet gerade daran, die Talentsichtung gemeinsam mit dem HSB im Schulunterricht der dritten Klassen zu verankern.

Mit den Forderungen des Endberichts des SEP zur Talententwicklung in Hamburg kann sich der HSB identifizieren, da diese weitgehend den Zielen entsprechen, die der HSB bereits verfolgt. Abgelehnt wird die von Professor Wopp vorgeschlagene Zuordnung der Talentsichtung und -entwicklung in die Verantwortung der Schule. Eine leistungssportorientierte Talententwicklung ist nicht mit einem staatlichen Bildungsauftrag vereinbar. Er sprach sich für einen Verbleib der Zuständigkeit bei den Sportvereinen und –verbänden und die Fortführung der gut funktionierenden Kooperation mit dem HSB aus. Der HSB ist bereit, diese Verantwortung zu übernehmen.

Die Einführung einer Profilquote, also eines gesonderten Hochschulzugangs für Spitzensportler, fordert der HSB gemeinsam mit seinen Partnern seit Jahren. Er begrüßt darum die Forderung, die im SEP formuliert wird ebenso, wie zustimmende

Äußerungen aus allen in der Hamburgischen Bürgerschaft vertretenen Parteien in den letzten Wochen.

Für die Fortentwicklung Hamburgs als attraktiven Standort für leistungsorientierte Athletinnen und Athleten sowie für internationale Spitzenveranstaltungen sind entsprechende Strukturen in den Hamburger Fachverbänden der einzelnen Sportarten unabdingbar. Der HSB unterstützt seine Fachverbände nicht nur finanziell sondern auch durch gezielte Beratungs- und Qualifizierungsangebote.

Der HSB befürwortet die Durchführung von nationalen und internationalen Spitzenveranstaltungen in Hamburg. Die im Endbericht des SEP geforderte Koordination der Planung von solchen Veranstaltungen ebenfalls. Diese Koordination sollte aus Sicht des HSB in Gesprächen mit den relevanten Akteuren im Leistungs- und Spitzensport, analog zur Koordination in anderen Bereichen des Hamburger Sports (s.u.), erfolgen. Der HSB hat bereits vor einigen Jahren einen Vorschlag für ein transparentes Vergabeverfahren und Kriterien für die sportfachliche Bewertung von Sportveranstaltungen vorgelegt. Eine eventuell notwendige Aktualisierung wird der HSB prüfen. Die Einrichtung eines Bewerbungsmanagements als zentrale Anlaufstelle für Verbände, die in Hamburg Sportveranstaltungen durchführen möchten, hält der HSB für sinnvoll.

Sporträume

Im Grundsatz teilt der HSB das strategische Ziel des SEP für die Sporträume: „Die gesamte Stadt Hamburg ist ein Sportraum, in dem vorhandene und notwendige Flächen und Räume für Bewegung, Spiel und Sport quantitativ gesichert, qualitativ entwickelt und gut gemanagt (betrieben) werden.“ Eine intakte Sportinfrastruktur ist die Grundvoraussetzung für eine Sportstadt.

Zur quantitativen Sicherung unterstützt der HSB die Empfehlungen aus dem SEP, in Konkurrenz zum expandierenden Wohnungsbau vorhandene Sportflächen wohnortnah zu erhalten. Zumindest der Erhalt des aktuellen Flächenbestands ist zu garantieren. Ein in die Landesgesetzgebung eingebundenes Ausgleichsverfahren für

Sportflächen in Anlehnung an den Naturschutz oder ein Erfüllungsgebot wie bei wohnnahen Kinderspielflächen werden vom HSB unterstützt.

Zur qualitativen Entwicklung der Sportanlagen steht weiterhin der kontinuierliche Abbau des bestehenden Sanierungsbedarfs bei den vereinseigenen und den öffentlichen Sportanlagen im Vordergrund. Die Finanzierung der Sanierungsoffensive der Stadt und die Finanzierung der HSB-Programme Sanierung und Sportklima für die vereinseigenen Anlagen muss in den Haushaltsplänen langfristig gesichert und ausgebaut werden.

Zum Erhalt der sanierten oder neuen Sportanlagen sind Qualitäten für die Unterhaltung festzulegen. Zur Etablierung von festgelegten Qualitätsstandards beansprucht der HSB für die Schulsportstätten einen Sitz im Aufsichtsrat der Schulbau Hamburg und für die Nutzung der öffentlichen Bäder einen Sitz im Aufsichtsrat der Bäderland GmbH. In Hinblick auf die Sportplätze und die öffentlichen Bewegungsräume fordert der HSB das regelmäßige und verbindliche Tagung der bestehenden Planungskommission ein.

Sportanlagen sind in Hamburg quartiersbezogen zu betreiben. Die Steuerung von Sportanlagennutzungen über Entgelte und ausgegliederte Betreibergesellschaften lehnt der HSB ab. Die Auslastung der Schulsportstätten in Hamburg ist über ein intelligentes und sozialräumliches Vergabesystem besser sicherzustellen. Die Zuständigkeit für die Vergabe von Sportstätten liegt grundsätzlich bei den Bezirken. Gemeinsam mit einem Bezirk wird der HSB ein quartiersbezogenes Pilotprojekt durchführen, welches die Vergabe im Dialog mit diesem Bezirk und den maßgeblichen Nutzern der Sportanlagen regelt. Die Vergabe ist in jeder Phase transparent zu halten. Als Grundsatz gelten weiterhin die bewährten Richtlinien zur Mitbenutzung der Sporthallen. Technisch erfolgt die Vergabe über die Verwaltungssoftware der Stadt. Entsprechende positive Erfahrungen hat der HSB mit diesem auf einen Interessensausgleich unter den Nutzern basierenden Vergabeverfahren bei den vom ihm vergebenen Zeiten in den Bezirkssportstätten gemacht.

Aufgabenverteilung unter den Hamburger Sportakteuren

Die in Kapitel 6 des Endberichts zum SEP zu findende Organisationsanalyse hat den HSB überrascht. Der HSB hatte zu Beginn der Arbeit am SEP die Einrichtung einer eigenen Arbeitsgruppe zur Auseinandersetzung mit der Aufgabenverteilung unter den relevanten Akteuren im Hamburger Sport gefordert. Diese wurde aber von der politischen Leitung der damaligen Behörde für Kultur, Sport und Medien sowie vom Sportamt abgelehnt.

Die von Professor Wopp vorgeschlagene „Koordinierungsstelle Sportstadt Hamburg“ hält der HSB für unnötig. Ein weiterer Ausbau der staatlichen Bürokratie, verbunden mit Kosten von etwa 300.000 Euro jährlich, ist nicht notwendig, um die vier relevanten Institutionen OSP, Handelskammer, Sportamt und HSB miteinander ins Gespräch zu bringen.

Der HSB hat bereits im Jahr 2010 einen Vorschlag für eine neue Aufgabenverteilung zwischen Sportamt und HSB vorgelegt. Der Vorschlag wurde von der bisherigen Regierungskoalition wohlwollend aufgenommen. Der HSB wird sich nun auch im SPD-geführten Senat für eine Umsetzung seines Konzeptes einsetzen.